

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (1974)

Heft: 2

Rubrik: Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tile, kleine Skulpturen auf hohen Sockeln; daneben empfängt uns fröhliches Geklimper soniler Plastiken, und ein Künstler räumte alle seine Werke (aus Bescheidenheit oder Vorsicht?) weg, so dass uns kahle Wände anglotzen.

Alle Ateliers sind geräumig, gut beleuchtet und beheizt, und überall wird eifrig über künstlerische und technische Probleme diskutiert.

Doch der Höhepunkt ist das Atelier von Karl Glatt: die Klosterkirche! Ein Prachtsaal, angefüllt mit vitalen Grossformaten, umgeben von breiten, hohen Spitzbogenfenstern, die vom Boden bis zu den Deckengewölben reichen. – Hier arbeiten zu dürfen muss ein Vergnügen sein!

Ein gemütlicher Beizenhock besiegt die neugewonnenen Kontakte, die vielleicht über diese erste Begegnung hinaus Wunderfitze in Kunstreunde verwandelten.

Julia Ris

haus, Café, Strasse –, aber auch das Tier – Katze, Pferd – sind nebst Selbstbildnissen in unendlichen Variationen wiederkehrende Themen.

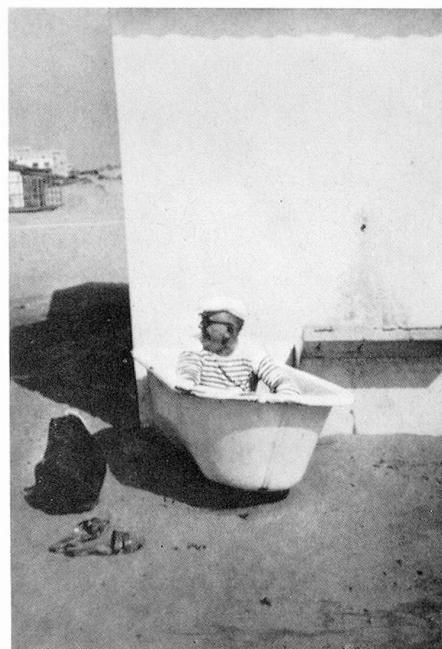
Am Anfang dem Expressionismus verschrieben, bereicherte sich die künstlerische Sprache von Otto Tschumi dank dem Kubismus, dessen analysierende Methode bis heute Teil seiner Grammatik blieb, soweit die Darstellung des mehrseitigen Anblickes z.B. seiner selbst oder die kreisend-suchende Andeutung menschlicher Glieder auf die Ausdrucksweise von Picasso, Braque oder Léger um 1910 zurückzuführen sind.

Trotzdem ist Tschumi Surrealist. Weil ja der Surrealismus kein formaler Stilbegriff ist. Er ist eine geistige Haltung.

Sandor Kuthy
(aus Katalogvorwort)



Der Söldner 2, 1945



Lido di Venezia, 1960

Ambiance 1974: 28 artistes suisses Musée Rath, Genève bis 15. April 1974

Der Konservator des Kunstmuseums Winterthur hält in einem Artikel zum Verständnis der Ausstellung fest, dass die 28 Künstler – die Ausstellung war bis zum 24. Februar 1974 in Winterthur – nicht eingeladen worden seien, um unter einem bestimmten Thema auszustellen, sondern lediglich, um mit ihren Werken den ihnen zugehörigen Raum «durchzugestalten und zu beherrschen». So erwartet man denn, dass die Werke, die die Künstler für ihr Ambiente zusammestellten, Verdichtung des Raumes, auf dem sie sich ausbreiten, markieren. Ich möchte diese Verdichtung, dieses Ambiente, das auf den Besucher wirken soll, innerhalb der ausgestellten Werke in vier Kategorien einteilen:

- a) das gesellschaftskritische Ambiente, das in Klischees abgleitet,
- b) das gesellschaftskritische Ambiente, das den Besucher gefangen nimmt,
- c) das persönliche Ambiente, das von Individualwelt ausgeht und diese in einen weiteren Zusammenhang stellt, und
- d) das persönliche Ambiente, das nichtssagend und individual-immanent bleibt.

Es liegt mir nicht, die ganze Ausstellung in die genannten Kategorien aufzufächern, ich möchte nur einige typische Vertreter nennen.

Zu a: Das Rassenproblem, dargestellt im Glamourglanz von *Jimmy Ortelli*, erreicht seine kritische Aussage nicht. Der blutende Neger am Ende des Serienablaufes blutet, ohne dass er getroffen ist. Auch die Kinder von *Urs Bäninger* wollen weder ganz Ware noch ganz geschändet sein. Die Darstellungen in der ausfranselnden Pinselschrift haben etwas von der früheren Magie verloren.

Zu b: *Hugo Schuhmachers* Landschaften, dargestellt in idyllischer Verklärtheit, über deren Vergiftungserscheinungen bis zur Bleiisierung der Landschaft, treffen in ihrer Verbindung mit den in sie gesetzten Lochkartenperforierungen. Jedes Loch, umrandet durch eine vorfabrizierte Metallöse, macht bewusst, dass Landschaft nicht an sich ist, sondern im Zusammenhang mit der Gesellschaft steht, die sie handhabt; hier durch eine normierte Computermaschinerie geprägt. *Hugo Suter* evoziert mit seiner Hallwilersee-Paloma ebenfalls eine Umwelt-Umwälzung. Das aufgeblähte Segel, das vor einem blumenbepflanzten Rettungsring und dem schwülstigen Überbleibsel eines SOS-Zeichens in mastiger Meringue-Form weht, erinnert an Untergangsstimmung, wie

Ausstellungen

Otto Tschumi

Kunstmuseum Bern

7. Februar bis 7. April 1974

«Der Surrealismus ist Hingabe an das Wunderbare. Er sucht das Rätselhafte und Geheimnisvolle. Er ist eine Kunst der poetischen Verzauberung und der schockierenden Entzauberung. Er vertraut der Kraft des Imaginären. Surrealismus ist Beschwörung der Mächte von Angst und Tod, von Triebhaftigkeit und Absurdität.»

Das zeichnerische Werk von Otto Tschumi beweist allein durch seine technische und thematische Vielfalt, dass dieser Gattung im Gesamtwerk des Künstlers eine prominente Bedeutung zukommt. Das meisterhafte Können verführt den Bleistift oder die Pinsel – wo die künstlerische Aussage das erlaubt – zu virtuosem Wirbeln, um sich andermal mit der schlichten Einfachheit von wenigen geraden Linien oder geschwungenen Kurven zu begnügen. Fast durchwegs erhalten die Zeichnungen einen malerischen Effekt, sei es durch feine Schraffierungen, Durchreiben oder large Verwendung von Kohle oder lavierter Tusche – rein lineare Zeichnungen sind eher selten.

In der Themenwahl bleibt Tschumi stärker als andere Surrealisten mit der fassbaren Realität verbunden, die er in eigenständiger Art lyrisch künstlerisch übersetzt. Der Mensch – das Paar, der Krieger, der Zuhälter, kräftige Weiber – und (besonders bis zu seiner Rückkehr in die Schweiz 1940) seine Umgebung, die Stadt – Treppen-

sie Bilder von Caspar David Friedrich ausdrücken, von dem ein verwandelter Kreidefelsen ins Paloma-Ambiente gerückt ist. Trotzdem will eine Integration für den Besucher nicht recht gelingen. Es sind zu viele Dinge da, die die Verdichtung verwässern. Ebenso bei Christian Rothacher, wo der in einer Zeichnung festgehaltene Tisch mit der Isolatoren-Fruchteschale als Objekt allein im zur Verfügung stehenden Raum mehr Ambiente ausgestrahlt hätte als in der Anordnung mit andern Zeichnungen.

Zu c: Hier scheinen mir die meisten und künstlerisch überzeugendsten Vertreter angesiedelt. Etwa Daniel Spörri mit seinen Fliegenfallen-Bildern, die seine makabre Abfallwelt heraufbeschwören und zugleich den Besucher aufzucken lassen, warum er denn

nichts gegen die toten Fliegen, wohl aber gegen die in den Plastiksäcken liegenden Eidechsen- und Vogelleichen hat.

Faszinierend ist, wenn die eigenen Umrisse auf der von Janos Urban aufgehängten und phosphoreszierenden Wand hängenbleiben und unter Wellen- und Flugzeuggeräuschen, die in diesem Raum verhallen, langsam verlöschen.

Eindrücklich ist der Widerspruch zwischen Seriellem und Individualisiertem bei André Thomkins eingefangen. Individualprägungen wie «Regiezebrarabezeiger» und «grasmitte da kniet ein kadett im sarg» sind auf die Stempel geprägt und können von dort serienweise auf Papier losgelassen werden.

Zu d: Mühsam und ohne Identifika-

tionsmöglichkeit sind Individualanreihungen wie diejenigen von John M. Armleder, wo verschiedene Kindheits- und Haushaltsrelikte das persönliche Ambiente markieren sollen, die höchstens durch ihre Abgestandenheit Verdichtung erreichen.

Ebenso der Dreitages-Ablauf von Patrick Lucchini, wo Zeitgeschehen durch Objekte eingefangen werden soll, von der Teebüchse bis zum Galakäse und numerierten Säcklein mit Dingerchen darin.

Als Gestaltungsmittel wird einerseits die serielle Anordnung benutzt, anderseits das Monumentalobjekt.

Zum Wesen des Ambiente gehört also das Einfangen durch Wiederholung, Umzirkelung, anderseits der unmittelbare Schock durch eine Masse, in der man Geheimnis wittert. T.G.

Douze artistes vaudois: 45 dessins de Louis Soutter Acquisition d'un ensemble d'œuvres de Marius Borgead Musée cantonal des Beaux-Arts, Lausanne

Aloïse, Auberjonois, Biéler, Bocion, Borgeaud, Bosshard, Buchet, David, Gleyre, Soutter, Steinlen, Valotton:

Les réserves du Musée des Beaux-Arts de Lausanne contiennent dix fois plus d'œuvres qu'il n'est possible de montrer dans les salles d'exposition. Plutôt que d'opérer une discrimination définitive des œuvres exposées et des œuvres en dépôt dans les réserves,



Louis Soutter: Trois personnages

comme on faisait autrefois, il est bien préférable de les présenter au public par roulement. C'est aussi l'occasion de mettre l'accent sur certains artistes et sur certains thèmes.

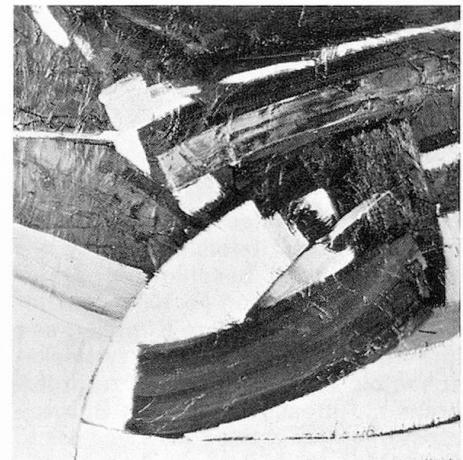
Pour l'accrochage actuel, le Musée a sollicité le concours des étudiants en histoire de l'art dans le cadre du séminaire de muséologie, en leur proposant de consacrer une série de sections à des peintres vaudois, de Gleyre

à nos jours. C'est ainsi qu'ils ont choisi 12 artistes et environ 250 œuvres parmi les quelques 4500 que possède le musée. Puisqu'il s'agit uniquement de peintres vaudois, fallait-il retenir les noms les plus célèbres, ou ceux qui ont la faveur du public, ou encore, des talents originaux, tels Soutter et Aloïse? Il s'est avéré difficile, sinon impossible d'aller à la rencontre de toutes les préférences particulières. La condition déterminante, en tout cas, était que le Musée posséderait dans ses collections un ensemble d'œuvres assez important pour qu'un choix raisonnable fût possible. Si bien que des artistes de valeur ont dû être écartés, mais qui auront justement leur place dans un accrochage ultérieur. En tout cas, le choix qui a été fait n'a aucunement le caractère d'une anthologie, il vise seulement à mettre en valeur les ensembles les plus importants que le Musée possède.

Jacques Guidon Bündner Kunsthaus Chur 3. Februar bis 3. März 1974

1972 erhält Guidon durch die Vermittlung des Departements des Innern ein Stipendium für einen Studienaufenthalt in Kanada. Zurück in Zuoz, setzt sich der Künstler mit den Eindrücken seines Kanada-Aufenthaltes auseinander.

Ein ganz neuer Guidon ist aufgebrochen, gezügeltes Temperament, gemessene Gestik, verhaltene, vornehme, geradezu trauernde Farbigkeit. Wie fortgeblasen die urwüchsige Freudigkeit in der sinnlichen Farbgebung eines gradlinig denkenden Bauernsohnes. In den jüngsten Werken schleichen sich zaghaft symbolhafte



Arduogn, 1973 (Guidon)

Zeichen wie Kreis und Kreuz ein, die jedoch wieder verworfen werden. In den allerletzten Werken verfestigt sich das Bildgefüge wieder zu Waagrecht-Senkrecht, als ob er zu seinen Anfängen zurückkehren würde. Die geometrischen Flächen sind nun exakter umrissen, intellektuell gesteuert, aber nicht mehr als abstrakte Umlandschaften lesbar. Sie sind geheimnisvoller, verschlüsselter und weniger direkt Natur- als Geisteslandschaften. In allen Phasen seines Schaffens sind Gestik und Farbklang, wenn auch temperamentvoll heftig und glutvoll kräftig, nie aggressiv dissonant. Seine Werke sind Spiegel eines liebenswürdigen, bei aller Mächtigkeit sensiblen, feinfühligen und noblen Charakters, der trotz einem harten, un dankbaren Kampf zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheit des geliebten Heimattales und der sterbenden Muttersprache Romanisch seren geblieben ist.

*Hans Hartmann
(aus Katalogvorwort)*